

DE

Medienspiegel zur Ausstellung

Bernisches Historisches Museum
Musée d'Histoire de Berne

Rausch Extase Rush



26.01.–
13.08.2023

MUSEUMS-TIPP

Rausch – Extase – Rush

Das Bedürfnis, sich zu berauschen, scheint ein menschliches Urbedürfnis zu sein. Bereits Kinder versetzen sich im Spiel gelegentlich in einen berausenden Zustand. Später suchen Menschen den Rausch in Mutproben und im Sport, in Musik und Tanz, in der Liebe, der Spiritualität, der Kunst oder im Konsum von psychoaktiven Substanzen. Für Jugendliche sind Rauscherfahrungen besonders reizvoll, doch der Umgang mit Risiken oder verführerischen Tabak- und Alkoholwerbungen ist eine enorme Herausforderung. Was genau ist Rausch? Warum streben wir nach ekstatischen Gefühlen und was fasziniert uns so daran?

Die Ausstellung untersucht das Phänomen «Rausch» und dessen Auswirkungen. Auf einer multimedialen Reise begegnen die Besucher/innen geschichtlichen Hintergründen sowie den Möglichkeiten und Risiken eines Rausches. Dabei ist die grosse Frage, warum unsere Gesellschaft so widersprüchlich mit diesem Phänomen umgeht. Die Ausstellung bildet den Kern des Fokusthemas «Rausch», dem sich das Bernische historische Museum vom 26.1. bis 13.8.2023 widmet.

Rausch – Extase – Rush
26.1. bis 13.8.2023
www.bhm.ch

Am Anfang war der Rausch

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern auch vom Gift. Was sucht er im Delirium? Von Philipp Meier

Der Seidenschwanz ist ein versierter Flieger – normalerweise. Manchmal aber frisst der hübsche Singvogel Beeren, die eigentlich schon hinüber sind. Durch Gärung ist Alkohol entstanden. Und Fliegen im angetrunkenen Zustand kann ziemlich gefährlich sein. Regelrechte Trinkgelage veranstalten Elefanten. Nach dem kollektiven Besäufnis liegen sie sturzbetrunken herum. Das geschieht, wenn sie über die Massen von den süssen, schnell überreifen Früchten des Marula-Baums naschen.

Ob sich Tiere absichtlich berauschen, weiss man nicht. Anders verhält es sich bei einem ganz besonderen Tier: dem Homo sapiens. In Sachen Rausch ist er ein Experte. Die Menschheit kennt Rauschzustände seit ihren frühesten Anfängen. In allen grossen Kulturen wurden Rauschmittel bei religiösen und gesellschaftlichen Ritualen eingesetzt. Das Trinken von Wein und Bier geht bis in prähistorische Zeiten zurück. Fast unbeschränkte Mengen davon hat die Landwirtschaft den sesshaft gewordenen Menschen beschert.

Die alten Griechen waren dem Wein zugeneigt, er galt als Grundnahrungs-, Heil- und Genussmittel und fand selbst als Opfergabe Verwendung. Im Mittelalter soll man Bier sogar Kindern verabreicht haben. Und was wir besser kennen unter dem Kürzel LSD, war damals die Tollkirsche und führte zum gleichen Zustand. Die Schamanen Zentralafrikas verwendeten das Pulver bestimmter Rinden, sogenannte Baummedizin, um sich in Trance zu versetzen. Hanf war im alten China und bei den Reitervölkern der ostasiatischen Steppen ein beliebtes Rauschmittel. Und von alters her kennen die Ureinwohner Südamerikas den Gebrauch einer Vielzahl von Pflanzen und Pilzen mit psychedelischer Wirkung.

Verwirrung und Vergiftung

Welche Drogen akzeptiert sind, unterscheidet sich von Kultur zu Kultur. Soziale Regeln bestimmen den Konsum: Tabak ist weit verbreitet, das Rauchen von Cannabis vielerorts nur knapp toleriert, wer harten Stoff wie Heroin konsumiert, macht sich strafbar. In der westlichen Welt ist Alkohol Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens und traditionell gut verankert. Im Islam wird er mit einem Verbot belegt.

Innerhalb derselben Kultur ist der Umgang mit verschiedensten Rauschmitteln sehr unterschiedlich. Ein Glas Wein gehört zum guten Ton. Amerikanische Filmhelden leben uns vor, sich bei jeder Gelegenheit einen Drink zu genehmigen. Dagegen geschieht das Einwerfen einer Partypille, das Hochziehen einer Linie auf dem stillen Örtchen. Wer sich in aller Öffentlichkeit einen Schuss setzt, gilt als hoffnungsloser Fall. Wir schauen auf Konsumenten mancher Drogen herunter, dabei kommt keiner von uns ohne aus.

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern auch vom Gift. So etwa lässt sich dieses Konsumverhalten in Abwandlung eines Bibelspruchs auf den Punkt bringen. Ohne ein Mindestmass an Betäubung scheinen wir nur schlecht leben zu können. Tatsächlich setzt schon allein unser Körper selber allerlei Drogen frei. Etwa beim Sport: Jogger wissen um den rauschhaften Zustand, in den intensives Laufen versetzen kann. Oder beim Autofahren: Raser suchen den Geschwindigkeitsrausch. Und beim Sex? Da bringt man sich bisweilen in Ekstase.

Nichts ist Gift, alles ist Gift, nur die Dosis macht das Gift. Bereits Paracelsus erkannte, dass die Neigung zu berausenden Substanzen gesundheitsgefährdende Folgen haben oder gar in die Abhängigkeit führen kann. Wir

pflegen deshalb ein ambivalentes Verhältnis zum Rausch. Und dieser hat die Eigenschaft, unter dem Radar nüchterner Betrachtung zu bleiben. Das liegt in seiner Natur. Blickt man rein rational auf das Phänomen, gilt es medizini-

Welche Drogen akzeptiert sind, unterscheidet sich von Kultur zu Kultur. Soziale Regeln bestimmen den Konsum.

nisch gesehen als Vergiftung, psychologisch als Verwirrung.

Wie aber steht es mit der kollektiven Euphorie während eines Fussballspiels? Oder mit der trancehaften Ausgelassenheit an einem Rockkonzert? Wir würden diese Zustände kaum als toxische Störung werten. Solche Betörung ist schliesslich auch der Lohn unserer Arbeit. Wir feiern Feste und berauschen uns an Musik und Tanz, an Theater, Spielen und Künsten. Und diese Quellen von Glück erscheinen uns bisweilen geradezu als Selbstzweck. Dass wir nach Rauschzuständen Ausschau halten, hat Gründe. Und diese sind in unserem Gehirn zu finden, wie zurzeit eine informative Ausstellung im Bernischen Historischen Museum aufzeigt.

Drogenlabor Gehirn

Das Gehirn ist die Steuerzentrale unseres Körpers. Es hat die Aufgabe, unser Überleben zu garantieren. Sogar den Fortbestand der gesamten Spezies stellt es sicher – indem es dafür sorgt, dass wir Nachwuchs zeugen. Das Zauberwort heisst Belohnungssystem: Alles, was wir tun, um am Leben zu bleiben und uns fortzupflanzen, belohnt unser Hirn mit der Ausschüttung von Botenstoffen. Diese haben

viele Namen: Sie heissen Dopamin, Serotonin, Noradrenalin oder Endorphine. Und sie machen, dass wir uns so richtig gut fühlen.

So will unser Gehirn, dass wir uns verlieben. In diesem Ausnahmezustand berauscht uns das Belohnungssystem mit Glückshormonen – der süssen Droge namens Euphorie: Wir könnten jetzt Bäume ausreissen und brauchen kaum Schlaf. Der Hormoncocktail, insbesondere unter Zugabe des Kuschelhormons Oxytocin, macht, dass wir uns binden. Zu zweit fühlen wir und dann oft allmächtig. Bisweilen aber gleicht blinde Verliebtheit auch einer Art Verwirrung. Gar als endogene Vergiftung mag sie uns dann vorkommen, wenn auch noch Liebeskummer im Spiel ist.

Niemand würde aber behaupten wollen, dass all die Liebesromane der Weltliteratur bloss Delirien geistig umnachteter Autoren sind. Für uns haben sie einen höheren Sinn. Sie lassen uns an Grenzerfahrungen teilhaben, die uns über die prosaische Lebenswelt des rein Notwendigen hinausheben.

Auf dem Boden nüchterner Realität allerdings mögen uns die Baupläne des menschlichen Gehirns nicht immer plausibel erscheinen. Das Benehmen Liebestrunkenen kommt oft dem Wahnsinn gleich. Wer würde bei klarem Verstand die selbstmörderischen Gefühle eines Romeo als erstrebenswert erachten? Das liegt aber nicht etwa an einem Konstruktionsfehler unseres Gefühlshaushalts. Dessen Steuerungssystem folgt einem uralten Programm, das sich einst bestens bewährt hat. Das

menschliche Gehirn ist auf die Bedürfnisse unserer Urahnen ausgerichtet. Unsere Schaltzentrale ist ein Modell aus der Steinzeit.

Das lässt sich an verschiedenen Verhaltensmustern beobachten. So etwa bei unserem Essverhalten. Wenn Zucker im Spiel ist, kennt die Gier oft kein Halten. Zucker war rar zur Zeit unserer Vorfahren und Nahrungsbeschaffung generell ein aufwendiges Unterfangen. Gab es endlich etwas zu futtern, schlug man sich die Bäuche voll. Denn die nächste Gelegenheit dazu lag im Ungewissen.

Jäger und Sammler hatten kaum Überlebenschancen ausserhalb der Gruppe. Weswegen wir auch heute alles Mögliche tun, um dazuzugehören. Wer sich sozial verhält, wird vom Hirn belohnt. Nicht anders ist es mit der Neugier. Wer wagt, gewinnt, heisst es. Risikobereitschaft hat die Menschheit weitergebracht. Und so wird der Abenteurer bei seinen Taten und Errungenschaften angetrieben von Glücksgefühlen wie Machbarkeitswahn und Machtrausch. Das zeigt sich etwa bei den Extremsportarten: Sie bieten den berühmten Kick, einen Adrenalinross, nach dem manch einer süchtig ist.

Das süchtige Tier

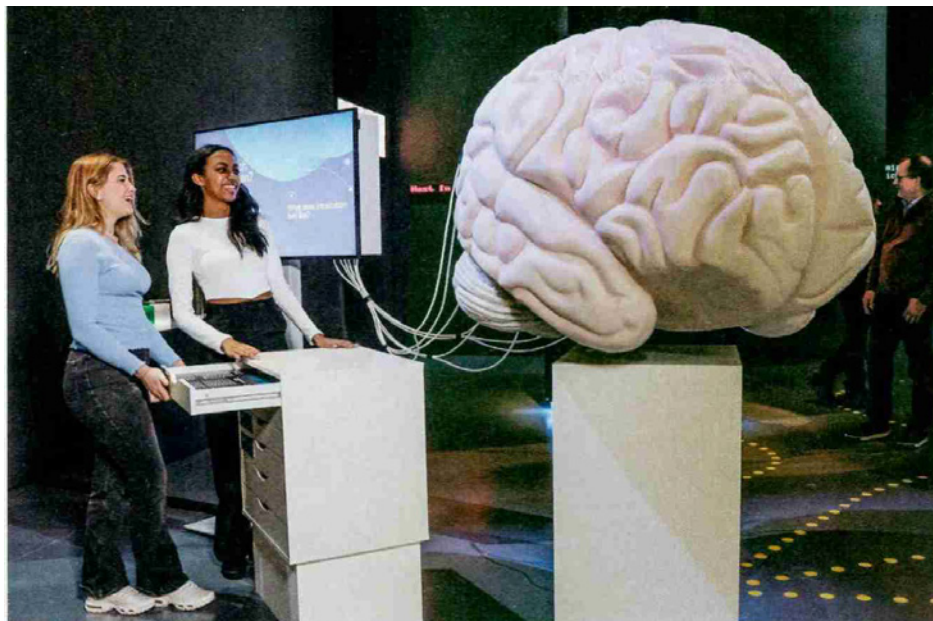
Der Cocktail aus beglückenden Botenstoffen ist so berauschend, dass Menschen auch dann noch auf belohnende Erlebnisse aus sind, wenn es weder ums Überleben noch um Fortpflan-

zung geht. Wir gönnen uns eine Zigarettenpause oder den Schokoladenriegel für zwischendurch. Wir belohnen uns mit einem Zucker- oder Nikotin-Flash – kurz: Wir konsumieren Substanzen, die das Belohnungssystem in unserem Hirn aktivieren.

Mit einem Feierabendbier kommt man so schön herunter. Und manchmal kommt man vom Herunterkommen nicht mehr herunter. Das Hirn sagt: Mehr davon! Aber leider oft nicht: Stopp, jetzt reicht's! Eigentlich spüren wir zwar, wann es genug ist. Das Sättigungsgefühl ringt dann gegen das Belohnungssystem: die Lust gegen den Verstand – und obsiegt nicht selten.

Der Rausch hat eine unbändige Verführungskraft. Das kommt dem reibungslosen Funktionieren in einer modernen Leistungsgesellschaft oft in die Quere. Daher steht der Rausch nicht im besten Ruf. Der Produktivität ist er abträglich, und er wird oft als Störfaktor ins Private verbannt. Akzeptiert wird er allenfalls als Zugeständnis – oder eben: als Belohnung. Allein, aus Sicht der Evolution betrachtet, ist das berauschte Tier, das wir sind, ein Erfolgsmodell.

Das Bernische Historische Museum widmet sich im Jahr 2023 dem Thema Rausch und geht in einer Ausstellung unter dem Titel «Rausch – Extase – Rush» der Frage nach, warum wir uns berauschen. So entstand die Wanderausstellung von Expoforum in Zusammenarbeit mit dem Tabakpräventionsfonds, dem Bundesamt für Gesundheit sowie dreissig Fachpersonen unter Einbezug von Jugendlichen.



EXPOSITION

L'extase en question

Comment définir l'extase? Pourquoi cherchons-nous à éprouver ces sensations qui nous fascinent? Pourquoi notre société aborde-t-elle ce phénomène de manière si contradictoire? Autant de questions auxquelles la nouvelle exposition du Musée d'histoire de Berne tente d'apporter des réponses. **Rausch-Extase-Rush s'intéresse à cette sensation d'ivresse que l'on retrouve au travers de l'art, de l'amour, de la spiritualité et, bien sûr, par la consommation de substances psychoactives.**

A noter que le MHB propose une offre extrêmement bien pensée à l'intention des plus



jeunes: prévention des conduites à risque, éducation émotionnelle mais aussi réflexion quant aux mécanismes d'influence jouant sur nos instincts primaires.

«Rausch-Extase-Rush», jusqu'au 13 août 2023, Musée d'histoire de Berne.
bhm.ch/fr/



RAUSCH

Das Bernische Historische Museum zeigt die Ausstellung «Rausch – Extase – Rush» und geht dem Phänomen auf den Grund.

Warum berauschen wir uns?

Rausch: Diesem Thema, das die Menschheit seit jeher begleitet, alle Kulturen prägt und dem wir auch heute mit Ambivalenz begegnen, widmet sich das Bernische Historische Museum 2023. Die Ausstellung «Rausch – Extase – Rush», die das Herzstück des Jahresthemas «Rausch» bildet, geht dem Phänomen auf den Grund. Die von Expoforum initiierte Wanderausstellung wird bis am 13. August 2023 gezeigt und von einem vielseitigen Rahmenprogramm für Jugendliche und Erwachsene begleitet. Inhaltlich wirkten Fachspezialist/innen sowie Jugendliche und junge Erwachsene mit.

Sich zu berauschen, scheint ein menschliches Urbedürfnis zu sein. Bereits Kinder versetzen sich im Spiel auf der Drehschaukel gelegentlich in einen berausenden Zustand. Später suchen wir den Rausch in Mutproben und im Sport, in Musik und Tanz, in der Liebe, der Spiritualität, der Kunst oder mithilfe psychoaktiver Substanzen. Die Faszination für euphorisierende Zustände ist ein Phänomen, das alle Epochen und Gesellschaften durchdringt.

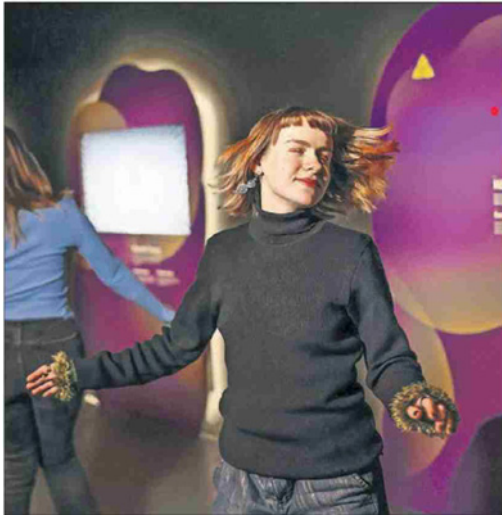
Umgekehrt stellen die damit verbundenen Risiken eine Herausforderung dar. Dieser Gratwanderung und unserem ambivalenten Verhältnis zum Rausch widmet sich das Bernische Historische Museum 2023. «Das Thema Rausch kann im Spiegel historischer Erfahrungen betrachtet, aber auch mit der Gegenwart verknüpft werden – und es betrifft uns alle. Wir möchten eine Plattform bieten, um Diskussionen am Puls der Zeit zu führen», so Museumsdirektor Thomas Pauli-Gabi.

Ein Erlebnis fernab des Screens

Was genau ist Rausch? Warum streben wir nach ekstatischen Gefühlen, was fasziniert un daran? Die Wanderausstellung von Expoforum entstand in Zusammenarbeit mit dem Bernischen Historischen Museum, dem Tabakpräventionsfonds, dem Bundesamt für Gesundheit und «Ju-

gend und Medien», einem «Sounding Board» von 30 ausgewiesenen Fachpersonen sowie unter Einbezug von Jugendlichen. Letztere haben während eines Jahres wöchentlich die Ausstellungsinhalte und die Umsetzungen beurteilt. Auch bei wichtigen Entscheidungen wurden sie beigezogen, da sich die Ausstellung an ihre Peergroup richtet und sie in ihrer Lebenswelt abholt. Es wurde deutlich, dass «die Jugend» bei Weitem nicht homogen ist – nur bei der Frage, mit welchem Medium sie durch eine Ausstellung geführt werden wollen, waren sich alle einig: «Sicher nicht mit dem Handy. Wir wollen im Museum ein echtes sinnliches und räumliches Erlebnis bekommen.»

«Rausch – Extase – Rush» regt dazu an, sich mit dem widersprüchlichen gesellschaftlichen Umgang mit Rauschzuständen auseinanderzusetzen und dabei das eigene Verhalten zu reflektieren. Simon Haller, Kurator und Geschäftsführer von Expoforum, erzählt: «Die Inspiration für die Ausstellung war eine ganz persönliche Herausforderung, nämlich: Wie gehe ich bei meinen Kindern das Thema Rausch unverkrampft an?» Er habe bald gemerkt, dass dies nicht nur für ihn, sondern für viele Eltern und Lehrpersonen schwierig sei. Die sieben einzeln inszenierten Erlebnisräume ermöglichen unterschiedliche Zugänge und bieten,



Bilder: © Bernisches Historisches Museum, Bern / Stefan Wermuth

Die Ausstellung bildet den Kern des Fokus-themas «Rausch».

damit die Chance zur Aufklärung, ohne zu verherrlichen oder zu verteufeln.

**Vom gemütlichen Couch-Gespräch
bis zur «Rush Hour»**

Die diesjährige Ausgabe des Formats www.bhm.ch/rausch

«Museumsbier» von Januar bis März steht im Zeichen von Rausch – sie lädt nicht nur zum «Fyrabebier», sondern auch zu kurzen Inputs von Kurator/innen. Ab Ende März wird die erfolgreiche Veranstaltungsreihe «Ein Abend im Museum» weitergeführt. In Zusammenarbeit mit Fachleuten und lebenserfahrenen Personen finden an sieben Mittwochabenden Vorträge und Diskussionsrunden statt. Jugendliche und Jugendgruppen sind an ausgewählten Freitagabenden während der «Rush Hour» eingeladen, bis 21 Uhr die Ausstellung zu besuchen und dabei mit Peers und Expert/innen ins Gespräch zu kommen. Sich persönlich ins Thema zu vertiefen, ist auch während des Ausstellungsbesuchs möglich: Bei den Couch-Gesprächen können die Besucher/innen jeden Donnerstagnachmittag vom Wissen ausgewiesener Fachpersonen profitieren.

pd



Das Bedürfnis nach Berausung zieht sich durch alle Epochen und Gesellschaften.

Voll im Rausch

Die aktuelle Ausstellung im Bernischen Historischen Museum dreht sich um ein Urbedürfnis der Menschen: Rausch und Ekstase. Aber im Kern geht es vor allem um Suchtprävention für Jugendliche.

03. Februar 2023, Jana Leu

Das berausende Gefühl, wenn das Adrenalin den Körper durchflutet. Wenn man sich Hals über Kopf verliebt. Das Kribbeln, die Emotionen. Oder sich auf der Tanzfläche, Augen geschlossen, von der Musik treiben lässt. Das Gefühl von Rausch und Ekstase kennen alle.

Aus diesem Grund widmet sich das Bernische Historische Museum dieses Jahr dem Thema Rausch. Die aktuelle Ausstellung «Rausch – Extase – Rush» bildet dabei den Kern.

Der Rauschzustand kann begeistern, andererseits begegnen Menschen den Substanzen und Zuständen, die zu einem Rausch führen, auch mit grosser Abneigung. Und doch gehen sie Risiken ein, oftmals ohne die Konsequenzen davon genau zu kennen. Ob für den Adrenalinkick im Extremsport oder den Rausch des Alkohols, die sanfte Betäubung des Cannabis.

Erarbeitet von Jugendlichen, für Jugendliche

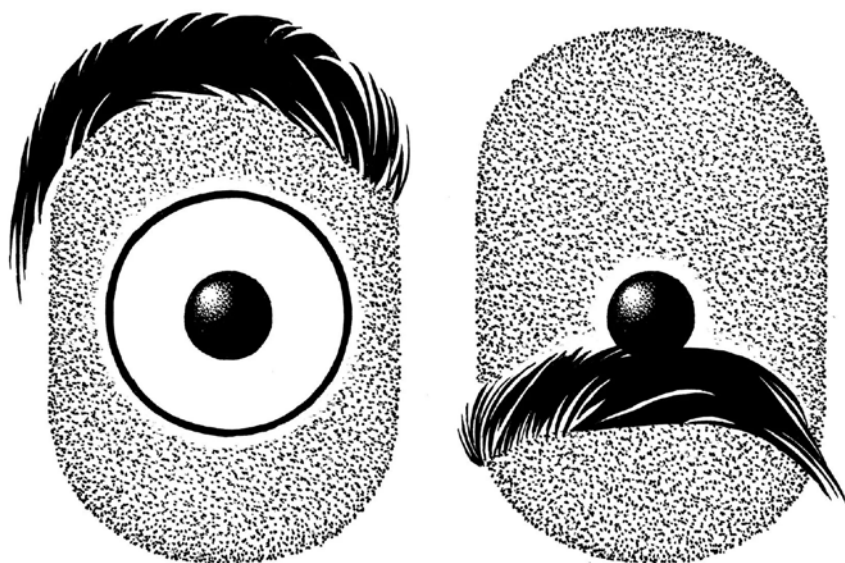
«Rausch betrifft uns alle», sagt Museumsdirektor Thomas Pauli-Gabi. «Wir möchten eine Plattform bieten, um Diskussionen am Puls der Zeit zu führen.»

Erarbeitet wurde die Ausstellung vom Expoforum gemeinsam mit dem Historischen Museum, dem Tabakpräventionsfonds, dem Bundesamt für Gesundheit, «Jugend und Medien», einem Sounding Board von 30 Fachpersonen und in engem Austausch mit Jugendlichen.

Denn «Rausch – Extase – Rush» richtet sich insbesondere an junge Menschen. Aus diesem Austausch ergab sich unter anderem, dass die Jugendlichen nicht mit dem Handy durch eine Ausstellung geführt werden, sondern ein «echtes, sinnliches Erlebnis bekommen» möchten, schreibt das Historische Museum in seiner Medienmitteilung.

Aus Bern, für Bern, werbefrei und gemeinnützig – aber nicht gratis: Die «Hauptstadt» ist die nachhaltige Alternative zum Konzernjournalismus.

Als Hauptstädter*in hast du unbeschränkten Zugriff auf alle Artikel auf unserer Website. Du erhältst zudem dreimal in der Woche den «Hauptstadt»-Brief in deinen virtuellen Briefkasten.



(Bild: Jörg Kühni)

Wenn der Rausch zur Sucht wird

Peter Schibli

29.01.2023

Dem Rausch und seinen Folgen geht das Bernische Historische Museum (BHM) mit einer Wanderausstellung auf den Grund. Mit einem vielseitigen Rahmenprogramm für Jugendliche und Erwachsene werden Chancen und Risiken des Phänomens aufgezeigt. Auch die Suchtgefahr.

Die Faszination für euphorisierende Zustände ist ein Phänomen, das alle Epochen und Gesellschaftsschichten durchdringt. Umgekehrt stellen die damit verbundenen Risiken eine grosse Herausforderung dar. Dieser Gratwanderung und unserem ambivalenten Verhältnis zum Rausch widmet das BHM 2023 eine spannende Ausstellung. Denn: Sich zu berauschen, scheint ein urmenschliches Bedürfnis zu sein.

Was macht uns Menschen ruhig, was aktiv, was emotional? Die Ausstellung geht den Gefühlen auf den Grund.

In fremden Kulturen werden Rauschmittel seit Jahrtausenden für spirituelle Rituale oder medizinische Zwecke eingesetzt. Die Ekstase und ihre Folgen werden dort gesellschaftlich anerkannt. In unseren Breitengraden sind Alkohol und Tabak die beiden gesellschaftlich tolerierten Rauschmittel. Cannabis, Heroin und Kokain werden in breiten Bevölkerungskreisen immer noch geächtet. Doch der Rauschbegriff wird in der Berner Ausstellung viel umfassender beleuchtet: Wir suchen ihn in Mutproben (Fallschirmsprung, Skydiving) und im Sport (Formel 1), in der Musik und Tanz, in der Liebe, in der Spiritualität, in der Kunst oder im Konsum exklusiver Produkte. Sogar Kinder versetzen sich im Spiel auf der Drehschaukel gelegentlich in einen leicht berausenden Zustand.

Persönliche Sinnesübungen

Im Eingangsbereich erhalten die Besuchenden Gelegenheit zu ganz persönlichen Sinnesübungen: Wie wird die eigene Wahrnehmung visuell, akustisch, kognitiv beeinflusst? Ein Rausch ist immer ein subjektiv empfundenes Erlebnis, das von einem übersteigerten Glücksgefühl bis hin zur Ekstase gehen kann. Die Wanderung durch die Ausstellung führt durch sieben einzeln inszenierte Erlebnisräume, ermöglicht unterschiedliche Zugänge und bietet Jugendlichen wie Erwachsenen die Chance zur Aufklärung, ohne den Rausch zu verherrlichen oder zu verteufeln.

Wie wirken Rauschmittel auf das menschliche Gehirn?

Aus medizinischer Sicht wird ein Rausch als Intoxikation und damit als Vergiftungszustand bezeichnet. In der Psychiatrie spricht man von geistiger Verwirrung oder Verwirrtheit. Biologisch/neurologisch betrachtet sind Rausch und Ekstase Ausnahmezustände des zentralen Nervensystems. Durch die Freisetzung von Botenstoffen wie zum Beispiel Dopamin oder endogene Opiode im Gehirn wird die Hirnchemie verändert. Das Bewusstsein und die Wahrnehmung der Umgebung werden zeitweise stark verändert.

Albert Hofmanns Velofahrt

Hofmanns Skizze von seiner berühmten Velofahrt. Foto PS.

Albert Hofmann hat dies durch Einnahme von LSD im April 1945 wissenschaftlich dokumentiert. Die Dosis war aber

viel zu hoch, die Wirkung so stark, dass er den Selbstversuch im Labor abbrechen musste. Die Wirkung des Rauschmittels dauerte an, als er anschliessend mit dem Velo nach Hause fuhr. «Ich hatte das Gefühl, nicht vom Fleck zu kommen», schrieb Hofmann in sein Laborjournal. Mit ihm fuhr eine Laborantin. Sie hatte einen ganz anderen Eindruck und berichtete, Hofmann sei «ein scharfes Tempo gefahren». In der Ausstellung kann man die Fahrt des Pharmapioniers auf dessen Fahrrad in einer Videosimulation nacherleben.

Der Geschichte des Rausches ist ein weiterer Teil der Ausstellung gewidmet. Alkohol und Tabak spielen dabei eine dominierende Rolle. Thematisiert werden aber auch die Spielsucht, die Sucht nach teuren Kleidern, schnellen Autos, Softdrinks, exklusivem Wein. Die Werbung setzt bei der Vermarktung bewusst «berühmte Köpfe» ein, die zum Konsum verführen. Thematisiert wird auch die Suchtgefahr der digitalen Welt (Handy und Internet).

Der Rausch wird in der Werbung und in den sozialen Medien stark kommerzialisiert.

Nach einem Besuch im «Tempel des Rauschs», der Suchtmittel, Objekte und Rituale fremder Kulturen aufzeigt, lädt ein Pausenraum mit Hängematten zur Erholung ein. Hier sind Reflexionen über das Gesehene und Gehörte erlaubt: Ein Erlebnis fernab der Screens ermöglicht Fragen und das Nachdenken über Antworten: Was genau ist Rausch? Warum streben wir nach ekstatischen Gefühlen? Was fasziniert uns daran?

Verantwortung von Elternhaus und Schule

Das letzte Ausstellungsmodul ist der Prävention gewidmet. Hier werden die Grenzen zwischen Medikamenten und Suchtmitteln erklärt. Wie kommt man von einer Sucht los? Wer klärt wo auf? Wer finanziert die Informationen? Nachdenklich stimmt eine Inschrift von Betroffenen an der Wand: «Das Thema Rausch wird in der Schule viel zu wenig behandelt.»

«Das Thema betrifft uns alle. Wir möchten eine Plattform bieten, um Diskussionen am Puls der Zeit zu führen», wird Museumsdirektor Thomas Pauli-Gabi in einer Medienmitteilung zitiert. Die Wanderausstellung von «Expoforum» entstand in Zusammenarbeit mit dem BHM, dem Tabakpräventionsfonds, dem Bundesamt für Gesundheit und «Jugend und Medien», einem «Sounding Board» von dreissig ausgewiesenen Fachleuten sowie unter Einbezug von Jugendlichen. Letztere haben während eines Jahres wöchentlich die Ausstellungsinhalte und deren Umsetzungen beurteilt. Auch bei wichtigen Entscheidungen wurden sie beigezogen.

Während der Konzeption wurde deutlich, dass «die Jugend» bei Weitem nicht homogen ist. Nur bei der Frage, mit welchem Medium sie durch eine Ausstellung geführt werden wollen, waren sich alle einig: «Sicher nicht mit dem Handy. Wir wollen im Museum ein echtes sinnliches und räumliches Erlebnis bekommen,» hiess es.

Breites Rahmenprogramm

Die Berner Ausstellung regt dazu an, sich mit dem widersprüchlichen gesellschaftlichen Umgang mit Rauschzuständen auseinanderzusetzen und dabei das eigene Verhalten zu reflektieren. Simon Haller, Kurator und Geschäftsführer von «Expoforum», erklärte zu seinen Motiven: «Die Inspiration für die Ausstellung war eine ganz persönliche Herausforderung, nämlich: Wie gehe ich bei meinen Kindern das Thema Rausch unverkrampft an?» Er habe bald gemerkt, dass dies nicht nur für ihn, sondern für viele Eltern und Lehrpersonen schwierig sei.

Ein Ruheraum lädt zu Erholung und Reflexion ein.

Seniorweb, Online-Ausgabe DE (1/3) 29.1.2023

Entsprechend breit ist das Rahmenprogramm: Vom gemütlichen Couch-Gespräch bis zur «Rush Hour», zusammen mit dem Berner Kammerorchester und dem Berner Schriftsteller Pedro Lenz, lässt das BHM das Fokusthema mit musikalischen und poetischen Interventionen erklingen. Ebenso steht die diesjährige Ausgabe des Formats «Museumsbier» von Januar bis März im Zeichen von Rausch: Sie lädt nicht nur zum «Fyrabebier», sondern auch zu kurzen Inputs von Kuratoren und Kuratorinnen ein.

Ab Ende März wird die Veranstaltungsreihe «Ein Abend im Museum» weitergeführt. In Zusammenarbeit mit Fachleuten und lebenserfahrenen Personen finden an sieben Mittwochabenden Vorträge und Diskussionsrunden statt. Jugendliche und Jugendgruppen sind an ausgewählten Freitagabenden während der «Rush Hour» eingeladen, bis 21 Uhr die Ausstellung zu besuchen.

Titelbild: Die Ausstellung bildet den Kern des Fokusthemas «Rausch», dem sich das BHM 2023 widmet. Alle Fotos BHM / Stefan Wermuth

[LINK Bernisches Historisches Museum](#)

Die Wanderausstellung ist bis zum 13. August 2023 in Bern zu sehen. Ab Oktober in Basel.

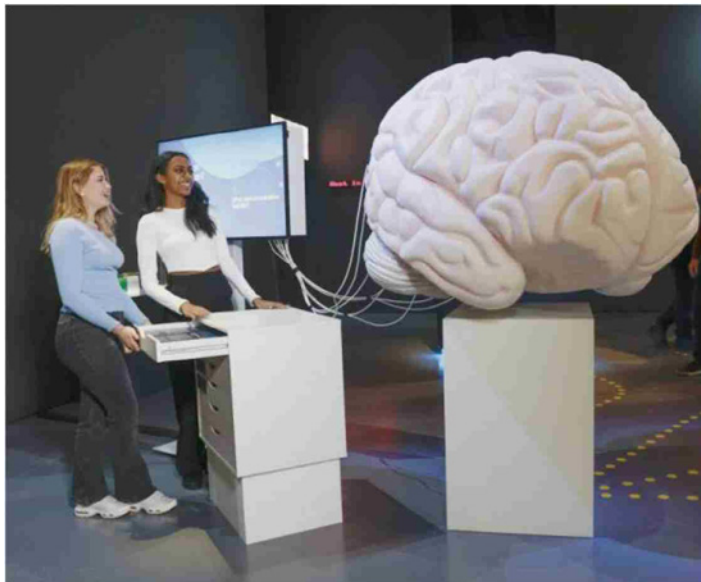
Tags Alkohol Bewusstsein bhm drogen Gehirn konsum Rausch sucht tabak Werbung

[Vorheriger Artikel](#)

Es ist nichts so fein gesponnen ...

A quoi bon l'ivresse?

BERNE Le Musée d'histoire propose une exposition intitulée «Rausch – Extase – Rush» du 26 janvier au 13 août.



L'exposition «Rausch – Extase – Rush» sera à l'affiche à Berne jusqu'au 13 août 2023. MUSÉE D'HISTOIRE DE BERNE, BERNE, STEFAN WERMUTH

L'ivresse? Elle accompagne l'humanité depuis la nuit des temps, elle laisse ses traces dans toutes les cultures. Son ambiguïté constitue le sujet de l'exposition «Rausch – Extase – Rush» qui sera inaugurée au Musée d'Histoire de Berne. Initiée par Expoforum et élaborée avec le concours de spécialistes ainsi que d'adolescents et de jeunes adultes, elle examine le phénomène de l'ivresse sous toutes ses coutures. Elle se complète d'un programme aux facettes multiples destiné aux ados et aux adultes.

Enfants aussi concernés

«S'abandonner à l'ivresse semble être un besoin fondamental de l'être humain. Les enfants eux-mêmes se laissent aller à la griserie, par exemple lorsqu'ils s'éternisent sur un carrousel. Plus grands, nous recherchons l'ivresse en affrontant des défis de tous genres, dans le sport, la musique et la danse, en amour, spiritualité et art ou encore à l'aide de substances psychoactives. La fascination pour les états d'euphorie est présente dans toutes les sociétés, de toutes les époques. Et les risques que comportent ces états re-

présentent un défi permanent pour ces sociétés», écrit le Musée d'Histoire de Berne dans un communiqué publié hier.

L'institution se penche sur l'exercice d'équilibre que suscite notre relation ambiguë à l'ivresse. «La perspective de l'histoire constitue une des portes d'entrée pour aborder le sujet de l'ivresse; une autre est celle de l'actualité; elle nous concerne tous. Nous souhaitons présenter une plateforme qui permet de débattre de sujets qui sont dans l'air du temps», précise Thomas Pauli-Gabi, le directeur du musée.

L'exposition a vu le jour en collaboration avec le Musée d'Histoire de Berne, le Fonds de prévention du tabagisme, l'Office fédéral de la santé publique ainsi qu'avec Jeunes et médias, une «table de résonance» composée de 30 spécialistes chevronnés ainsi que d'adolescents. **C-MPR**



Das Wundern von Bern Ausgehen Musik Klassik Kunst Theater Literatur |

[Startseite](#) | [Kultur](#) | Ausstellung über Rausch: Jugendslang geht gar nicht

Abo [Ausstellung über Rausch](#)

Jugendslang geht gar nicht

Die Zielgruppe hat das Veto: Zwei junge Frauen haben im Historischen Museum dafür gesorgt, dass sich die Jugend angesprochen fühlt – mit teilweise überraschenden Einwänden.



Michael Feller

Publiziert heute um 12:01 Uhr



Interaktive Entdeckungsreise auf dem Velo: Jugendliche in der Ausstellung «Rausch – Extase – Rush».

Foto: PD/Stefan Wermuth

Jugend berauscht: Die Risikobereitschaft ist nie höher, die Ablösung vom Elternhaus bringt neue Freiheiten – Zeit, etwas zu erleben! Auch wenn der Drang nach Ekstase alle Menschen betreffen kann: Für Teenager und junge Erwachsene ist das Thema am grössten. Das wissen nicht nur Anbieter legaler Suchtmittel, also Tabak- und Alkoholindustrie, die diese Zielgruppe sehr aktiv bewerben.

Das wussten auch Ausstellungsmacher Simon Haller und das Bernische Historische Museum. Sie fokussieren sich in der neuen Ausstellung «Rausch – Extase – Rush auf die Jugend. Eine herausfordernde Zielgruppe, weil diese relativ selten von sich aus ins Museum geht. Deshalb hat man sich das Wissen ins Haus geholt: Die zwei Gymnasiastinnen Giulia von Erlach (17) und Sophie Roux (19) haben dem Team Schritt für Schritt auf die Finger geschaut – damit sie sich auch angesprochen fühlten.

Die Ausstellung ist ein Projekt von Expoforum, das unter Mithilfe des Historischen Museums realisiert wurde. Die Firma von Simon Haller hat in den letzten 20 Jahre diverse Projekte umgesetzt, etwa eine Ausstellung über Flucht im Historischen Museum oder die Planggenstock-Präsentation im Naturhistorischen Museum. Ab Oktober ist die Ausstellung in Basel zu sehen, später wohl auch noch in Luzern und in der Westschweiz.

Feuer und Flamme

Für Haller, der selbst Vater von zwei jungen Erwachsenen ist, war klar, dass es jungendliches Know-how braucht. Über einen befreundeten Lehrer im Berner Kirchenfeld-Gymnasium wurde er fündig. Giulia von Erlach und Sophie Roux waren Feuer und Flamme für die Idee, eine Ausstellung vom Konzept bis zur Eröffnung zu begleiten.



Der Kopf hinter «Rausch – Extase – Rush»: Ausstellungsmacher Simon Haller von Expoforum.
Foto: Franziska Rothenbühler

«Es war interessant zu sehen, wie viele verschiedene Jobs es gibt, die beteiligt sind», sagt von Erlach. Während eines Jahres wurden sie jeden Donnerstagnachmittag von einer Doppellektion Bildnerisches Gestalten befreit – und gingen dafür zu Expoforum, um Texte zu lesen, Infografiken zu prüfen, Ideen einzubringen. «Eine spassige Arbeit», sagt Sophie Roux.

Lässt man sich als erfahrener Ausstellungsmacher einfach so von Laien in die Arbeit reinrätchen? «Für uns war dieses Vorgehen auch neu», sagt Haller, «aber es hat sehr gut funktioniert. Die beiden haben nicht einfach alles zerpflückt, aber sehr wichtige Hinweise gegeben.» Und was sie sagten, hatte Gewicht. «Wenn etwas vom Jugend-Sounding-Board kam», so wurde die Zielgruppen-Kontrollinstanz genannt, «dann gab es eigentlich kein Argument dagegen.» Neben den beiden jungen Frauen wurden punktuell weitere Jugendliche und eine Schulklasse befragt.

Bitte keine Handys!

Giulia von Erlach und Sophie Roux schossen etwa die Idee ab, dass beim Ausstellungsbesuch das Smartphone eingesetzt werden soll. «Es ist einfach ein Klischee, dass Jugendliche sich nur für eine Ausstellung interessieren können, wenn sie dazu das Telefon in der Hand halten können», sagt Roux. Geradezu allergisch reagierten die jungen Frauen auf Jugend-Slang. Ein Filmtext musste komplett umgeschrieben werden. Simon Haller lacht. «Die Autorin hatte sich wohl etwas stark an der Erinnerung an ihre eigene Jugend orientiert.» Sophie Roux ergänzt trocken: «Die Texte in einer Ausstellung sollten einfach, verständlich und informativ sein. Sonst nichts.»



Eintauchen in die Welt der Ausstellungen: Sophie Roux und Giulia von Erlach an einer Hörstation.
Foto: Franziska Rothenbühler

Inhaltlich haben 40 Fachleute mitgewirkt, von Suchtspezialistinnen über Psychologen bis zu Neurobiologinnen, um den Rausch auszuloten. Der Tabakpräventionsfonds, das Bundesamt für Gesundheit und die Abteilung Jugend und Medien des Bundesamtes für Sozialversicherungen unterstützen das Projekt finanziell. «Inhaltlich waren wir frei», betont Haller. Wobei der Tabakpräventionsfonds als grösster

Geldgeber die Forderung stellte, dass alle für ihn relevanten Inhalte wissenschaftlich belegt sind.

Simon Haller war es wichtig, keinen moralisierenden Ton anzuschlagen und gerade auch die positiven Seiten zu zeigen. Denn nicht jeder Rausch ist auch ein Problem, mitnichten. Auch dem Jugend-Sounding-Board war das wichtig. «In der Schule spricht man kaum über Rauschzustände, und wenn, dann wird vor der Sucht gewarnt.» Die Ausstellung soll keine Präventionskampagne zur Ertüchtigung des Volkskörpers sein. «Aber es ist durchaus in unserem Interesse, die individuelle Gesundheitskompetenz zu fördern», sagt Haller.

Einbezug wird immer wichtiger

Mit der Kontrollinstanz der beiden Jugendlichen gehen die Ausstellungsmacherinnen und -macher mit der Zeit. Museen sehen sich immer weniger als pädagogische Instanzen, die absolute Wahrheiten transportieren. Der Trend führt hin zum Einbezug von betroffenen Gruppen. Das zeigt sich auf der anderen Seite des Helvetiaplatzes, wo im Alpinen Museum derzeit die Ausstellung über das Schicksal von Mitholz zu sehen ist, erarbeitet zusammen mit einer Gruppe von Mitholzerinnen und Mitholzern. Für das Historische Museum entspricht «Rausch – Extase – Rush» darüber hinaus dem Bestreben, sich für Partnerschaften zu öffnen und aktuelle gesellschaftliche Themen aufzugreifen.

Für Giulia von Erlach und Sophie Roux geht mit ihrer Ansprache an der Vernissage eine interessante Reise zu Ende. Sie haben sich mit einem Thema befasst, das für ihre Altersgenossen besonders relevant ist. «Aber wir hätten wohl auch bei jedem anderen Thema mitgeholfen», sagt Giulia von Erlach.

Historisches Museum, Bern. Ausstellung bis am 13. August

Michael Feller schreibt über Menschen auf und hinter der Bühne. Er ist stv. Leiter Kultur. [Mehr Infos](#)
🐦 @mikefelloni

Fehler gefunden? [Jetzt melden.](#)

0 Kommentare

Auf LSD-Velofahrt mit Albert Hofmann

^ Infos ausblenden

Prädikat «berauschend»: Die neue Ausstellung im Historischen Museum schafft Bilder, die bleiben. Wie ein guter LSD-Trip vielleicht. Viel klug aufbereitete, nicht allzu komplexe Information, vielfältige Zugänge zu Wissen und interaktive Elemente – «Rausch» macht Spass.

Das beginnt im Eingang zur Ausstellung mit einer massgeschneiderten Soundkulisse von Philipp Gertsch (Jeans for Jesus) und einem Clip zur Einstimmung, bei dem klar wird, wie breit das Thema ausgelotet wird: Der Rausch des Erlebnisses in Bewegung und in der Natur spielt ebenso eine Rolle wie die erwartbaren Substanzen.

Ein zweiminütiger Animationsfilm (gezeichnet von Joël Gruben) dient als thematische Einführung. Der Rausch ist nicht nur auch im Tierreich bekannt – so kommt es bei jugendlichen Seidenschwänzen immer wieder zu Flugunfällen und Abstürzen mit Todesfolgen, weil sie gerne von angegorenen Beeren naschen.

Dem Menschen wird der Rausch sozusagen in die Wiege gelegt. Das Belohnungszentrum im Hirn begünstigt mittels Ausschüttung von Dopamin und anderen Glücksmachern, dass wir die Gemeinschaft suchen. Und es belohnt uns auch für riskantes Verhalten, also den Kick. Dass viele Menschen eine Steigerung dieses Glücks suchen, ist ein universelles Phänomen.

Damit ist auch die Stossrichtung offensichtlich: Der Rausch wird nicht verteufelt. Hier wird informiert, an Säulen, in Schaukästen, an interaktiven Bildschirmen – und auf dem Velo: Ein klappriger Dreigänger steht bereit, um eine – berauschte – Velofahrt des LSD-Entdeckers Albert Hofmann durch Basel zu simulieren. Die vorbeiziehenden Häuser sind plötzlich verzerrt und haben farbige Konturen. Das ist eindrucklich, aber der Tester musste nach wenigen Hundert Metern wegen Schwindels absteigen.



Apfel nein danke: Parisienne-Werbeplakat von 1956.

Foto: mfe

Auch wenn nirgends mit dem moralischen Zeigefinger gefuchelt wird: Der Einfluss des Tabakpräventionsfonds als wichtigster Sponsor der Ausstellung ist durchaus spürbar. Doch die Geschichte des Tabaks ist sehr schön erzählt: von der Friedenspfeife der amerikanischen Völker über die Rauchwarenrationen in den Schützengräben des Ersten Weltkriegs bis zur Entdeckung der weiblichen Kundschaft in der Nachkriegszeit.

Ein Werbeplakat der Zigarettenmarke Parisienne aus den 1950er-Jahren ist ein Blickfang der Ausstellung, so wie Hoffmanns Velo oder die Abstimmung mittels farbiger Kristalle auf Fragen wie «Wem vertraue ich in Rauschfragen?». Ein Trip, der bleibende Erinnerungen schafft. (mfe)

Bernisches Historisches Museum

Alles rund um den Rausch

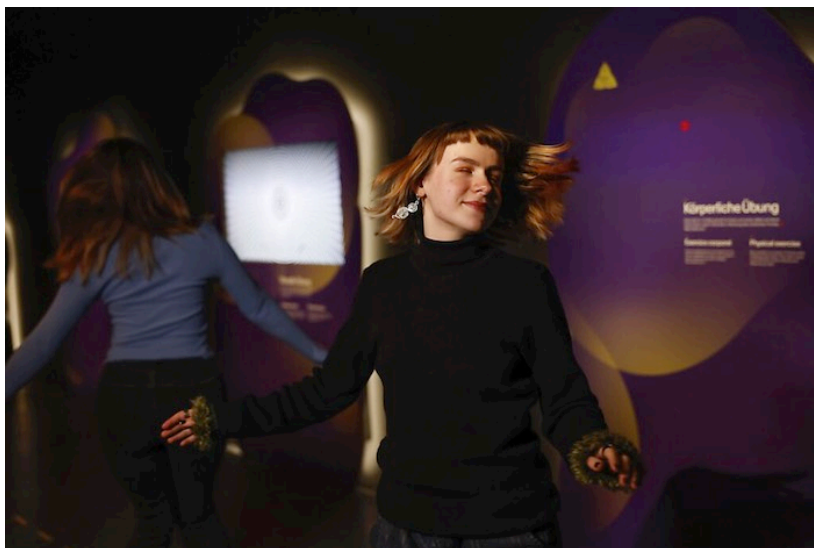
Die Ausstellung «Rausch – Extase – Rush» im Bernischen Historischen Museum setzt sich mit dem ekstatischen Zustand des Rausches auseinander. Die Wanderausstellung ist ab Donnerstag zu sehen.

25. Januar 2023

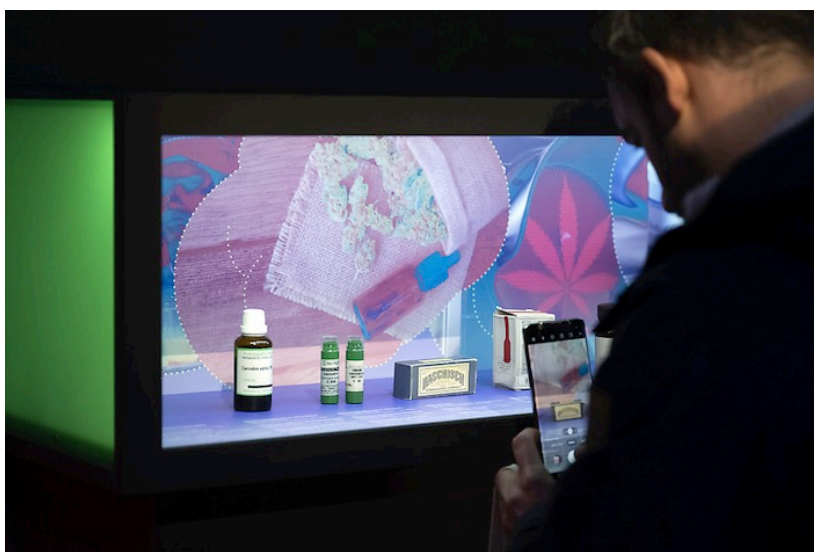
Den Rauschzustand würden die Menschen in verschiedenen Aktivitäten wie Sport und Musik, aber auch in Gefühlen wie Liebe oder Spiritualität oder mithilfe psychoaktiver Substanzen suchen, heisst es in der Mitteilung des Hauses vom Mittwoch. Er sei ein Bedürfnis, welchem auch schon Kinder nachgingen.

Das Unternehmen Expoforum, welches verschiedenste Projekte wie Kampagnen und Veranstaltungen umsetzt, initiierte die Ausstellung. Sie entstand in Zusammenarbeit mit Jugendlichen, welche während eines Jahres wöchentlich die Inhalte und die Umsetzungen beurteilten, so das Museum. Auch das Museum und weitere Organisationen waren bei der Entstehung involviert.

Die Besucherinnen und Besucher sollen mit «Rausch – Extase – Rush» ihr eigenes Verhalten und den « widersprüchlichen gesellschaftlichen Umgang» mit Rauschzuständen reflektieren. Die Ausstellung dauert bis am 13. August im Museum am Helvetiaplatz.



Tanz als Aktivität, um einen Rauschzustand zu erreichen. Das Bernische Historische Museum zeigt eine



Ein Mann fotografiert eine Schachtel Haschisch anlässlich der Medienpräsentation der Ausstellung «Rausch – Extase – Rush» im Bernischen Historischen Museum in Bern. Foto: Keystone, Anthony Anex

"RAUSCH - EXTASE - RUSH"

24.01.2023

Ausstellung im Bernischen Historischen Museum, Bern, vom 26. Januar bis am 13. August 2023

24.01.2023

Das Bedürfnis, sich zu berauschen, scheint ein menschliches Urbedürfnis zu sein. Bereits Kinder versetzen sich im Spiel gelegentlich in einen berausenden Zustand. Später suchen Menschen den Rausch in Mutproben und im Sport, in Musik und Tanz, in der Liebe, der Spiritualität, der Kunst oder im Konsum von psychoaktiven Substanzen. Für Jugendliche sind Rauscherfahrungen besonders reizvoll, doch der Umgang mit Risiken oder verführerischen Tabak- und Alkoholwerbungen ist eine enorme Herausforderung.

Was genau ist Rausch? Warum streben wir nach ekstatischen Gefühlen und was fasziniert uns so daran? Die Ausstellung untersucht das Phänomen "Rausch" und dessen Auswirkungen. Auf einer multimedialen Reise begegnen die BesucherInnen geschichtlichen Hintergründen sowie den Möglichkeiten und Risiken eines Rausches. Dabei ist die grosse Frage, warum unsere Gesellschaft so widersprüchlich mit diesem Phänomen umgeht.

Die Ausstellung bildet den Kern des Fokusthemas "Rausch", dem sich das Bernische Historische Museum im Jahr 2023 widmet.

bhm

Kontakt:

<https://www.bhm.ch/de/ausstellungen/wechselausstellungen/rausch-extase-rush>

#RauschExtaseRush #BernischesHistorischesMuseum #CHcultura @CHculturaCH Δcultura cultura+



Bernisches Historisches Museum widmet sich dem Rausch

Die Ausstellung «Rausch – Extase – Rush» im bernischen Historischen Museum setzt sich mit dem ekstatischen Zustand des Rausches auseinander.

25. Januar 2023, SDA Regional

Die Wanderausstellung ist ab Donnerstag, 26. Januar 2023, zu sehen.

Den Rauschzustand würden die Menschen in verschiedenen Aktivitäten wie Sport und Musik aber auch in Gefühlen wie Liebe oder Spiritualität oder mithilfe psychoaktiver Substanzen suchen, heisst es in der Mitteilung des Hauses vom Mittwoch, 25. Januar 2023.

Er sei ein Bedürfnis, welchem auch schon Kinder nachgingen.

Den «widersprüchlichen gesellschaftlichen Umgang» mit Rauschzustände reflektieren

Das Unternehmen Expoforum, welches verschiedenste Projekte wie Kampagnen und Veranstaltungen umsetzt, initiierte die Ausstellung.

Sie entstand in Zusammenarbeit mit Jugendlichen, welche während eines Jahres wöchentlich die Inhalte und die Umsetzungen beurteilten, so das Museum.

Auch des Museum und weitere Organisationen waren bei der Entstehung involviert.

Die Besucher sollen mit «Rausch – Extase – Rush» ihr eigenes Verhalten und den «widersprüchlichen gesellschaftlichen Umgang» mit Rauschzustände reflektieren. Die Ausstellung dauert bis am 13. August 2023 im Museum am Helvetiaplatz.



Was im Hirn abgeht: Der Kopf ist das eigentliche Rauschorgan.

© Bernisches Historisches Museum

Ausstellungen

Bernisches Historisches Museum

Die Lust am Kontrollverlust

von [Susanne Leuenberger](#) (/articles-by-author?created_by=205)

Auf der Suche nach dem Kick: Das Bernische Historische Museum gibt sich mit dem Jahresthema «Rausch – Extase – Rush» einem überzeitlichen Faszinosum hin. Die Ausstellung dazu nähert sich Highs und Flows breit und tabufrei auf 700 Quadratmetern.

Veranstaltungsdaten

DO 26.01.2023 10.00

FR 27.01.2023 10.00

SA 28.01.2023 10.00

+

In Madagaskar reiben sich Lemuren gerne mit Tausendfüsslern ein. Deren Sekret soll sie high machen. Der Goldschwanz wiederum isst gerne vergorene Beeren, um sich zu berauschen. Gerade Jungvögel stürzen dabei regelmässig ab – im sehr wörtlichen Sinn. Die Suche nach dem Kick, der Extase und dem Rausch ist also älter als der Mensch. Und eine Sache, die ihn in Bann zieht, und das seit Menschengedenken. Diesem überzeitlichen Faszinosum geht die neue Ausstellung «Rausch - Extase -

Rush» im Bernischen Historischen Museum nach.

Wer nun eine gepflegt kuratierte Vitrinenschau zur abendländischen Geschichte der Drogen erwartet, sei gewarnt: Der Besuch der Ausstellung selbst könnte das Bewusstsein verändern. Oder zumindest einige Vorannahmen ins Taumeln bringen. Im Fokus steht nämlich die lebensweltliche Erfahrung von Rauschzuständen im Hier und Jetzt, die alle Menschen, auch unbewusst, im Alltag machen. Und so beginnt der Rundgang mit einer Reihe von Sinnesübungen, in denen optische, haptische und akustische Täuschungen die Wahrnehmung schon mal verrücken. Damit wird denn auch gleich der oftmals verengte Blick auf das Phänomen Rausch geweitet: Nicht nur mehr oder weniger legale Substanzen, auch körpereigene Botenstoffe vermögen ein High oder einen Flow zu erzeugen. «Ziel ist, Rausch aus einer möglichst umfassenden Perspektive zu betrachten. Es ist eine Geschichte, die sich im Hirn abspielt. Gamen, Dauerlaufen oder Meditation berauschen auch», erklärt Ausstellungsmacher Simon Haller.

Ohne moralischen Zeigefinger

«Rausch – Extase – Rush» ist denn auch das Fokusthema, das sich das Bernische Historische Museum erstmals gibt. Zahlreiche Begleitveranstaltungen werden im Laufe des Jahres dazu stattfinden. Ziel ist, damit ein diverses und auch junges Publikum ins Haus zu bringen. So treibe der Rausch vor allem Adoleszente um, so Haller. «Es ist die Zeit des Sichfindens, der Ablösung und der Suche nach Grenzen und deren Erweiterung. Der Umgang mit Rausch und Risiken ist eine wesentliche Erfahrung dabei.» Seine eigenen, damals jugendlichen Kinder brachten Haller vor vier Jahren auf die Idee, eine Ausstellung zum Thema zu machen. «Sie erzählten, dass es für sie möglich gewesen wäre, an illegale Substanzen oder Medikamente ranzukommen.» Jugendliche sind denn auch das eigentliche Zielpublikum von «Rausch» – und haben die Ausstellung inhaltlich und formal mitgestaltet. Schüler*innen des Gymnasiums Kirchenfeld wurden ein Jahr vom Unterricht freigestellt, um das Kurator*innenteam zu unterstützen. «Wichtig war den Jugendlichen, dass die Ausstellung sinnlich und informativ daherkommt, ganz ohne Panikmache und moralischen Zeigefinger.»

Höchstens Museumsbier

Unterstützung erhielt Haller dabei unter anderem auch vom Bundesamt für Gesundheit. Auf insgesamt 700 Quadratmetern kommen psychologische, medizinische, pharmakologische, evolutionsbiologische, aber auch historische, popkulturelle und soziologische Aspekte ins bewegte Bild, ins Wort und ins Spiel. Daneben lädt ein publikumsspezifisches Spezialprogramm aus Workshops, Couch-Gesprächen und Spezialführungen Jugendliche, Lehrpersonen, aber auch Erwachsene ein, dem Rausch tabufrei zu begegnen. Ob es denn auch Drogen zu probieren gebe? «Das dann schon nicht», meint Haller, höchstens ein Museumsbier im gleichnamigen feierabendlichen Veranstaltungsformat. Die Ausstellung sei aber hoffentlich auch ohne bewusstseinsweiternd.

Alles rund um den Rausch

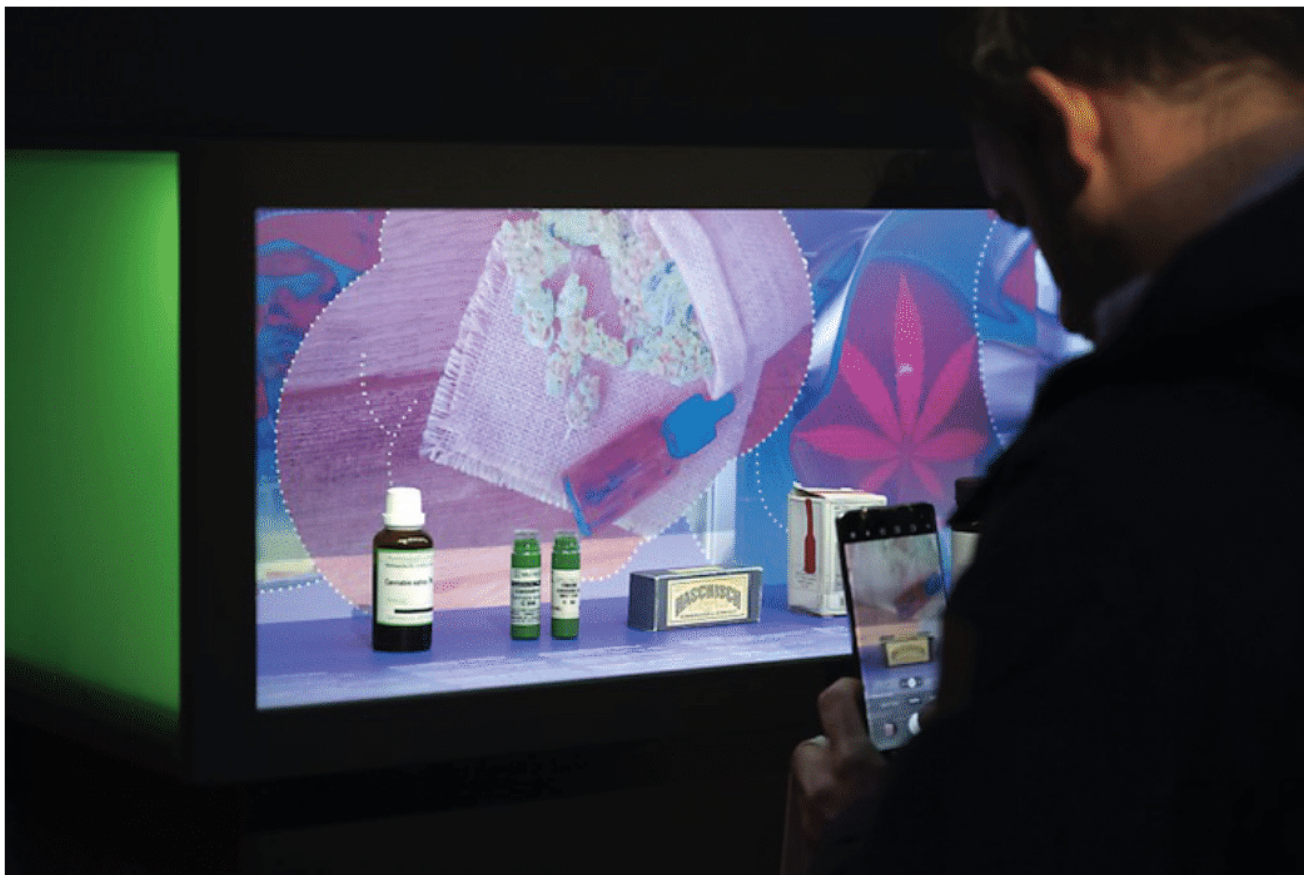
Die Ausstellung «Rausch – Extase – Rush» im Bernischen Historischen Museum setzt sich mit dem ekstatischen Zustand des Rausches auseinander. Die Wanderausstellung ist ab Donnerstag zu sehen.



Tanz als Aktivität, um einen Rauschzustand zu erreichen. Das Bernische Historische Museum zeigt eine Ausstellung, die sich diesem Thema widmet.

Foto: Bernisches Historisches Museum

Den Rauschzustand würden die Menschen in verschiedenen Aktivitäten wie Sport und Musik, aber auch in Gefühlen wie Liebe oder Spiritualität oder mithilfe psychoaktiver Substanzen suchen, heisst es in der Mitteilung des Hauses vom Mittwoch. Er sei ein Bedürfnis, welchem auch schon Kinder nachgingen.



Ein Mann fotografiert eine Schachtel Haschisch anlässlich der Medienpräsentation der Ausstellung «Rausch – Extase – Rush» im Bernischen Historischen Museum in Bern. Foto: Keystone, Anthony Anex

Das Unternehmen Expoforum, welches verschiedenste Projekte wie Kampagnen und Veranstaltungen umsetzt, initiierte die Ausstellung. Sie entstand in Zusammenarbeit mit Jugendlichen, welche während eines Jahres wöchentlich die Inhalte und die Umsetzungen beurteilten, so das Museum. Auch das Museum und weitere Organisationen waren bei der Entstehung involviert.

Die Besucherinnen und Besucher sollen mit «Rausch – Extase – Rush» ihr eigenes Verhalten und den «widersprüchlichen gesellschaftlichen Umgang» mit Rauschzuständen reflektieren. Die Ausstellung dauert bis am 13. August im Museum am Helvetiaplatz.



3 / 4

Ein Mann fährt mit dem Fahrrad vor einem Bildschirm, der die Verzerrung simuliert. Die Ausstellung untersucht das Phänomen «Rausch» und seine Auswirkungen. (KEYSTONE/Anthony Anex)

Bild: Keystone

Die Ausstellung «Rausch – Extase – Rush» im bernischen Historischen Museum setzt sich mit dem ekstatischen Zustand des Rausches auseinander. Die Wanderausstellung ist ab Donnerstag zu sehen.

25.1.2023 - 10:02



Den Rauschzustand würden die Menschen in verschiedenen Aktivitäten wie Sport und Musik aber auch in Gefühlen wie Liebe oder Spiritualität oder mithilfe psychoaktiver Substanzen suchen, heisst es in der Mitteilung des Hauses vom Mittwoch. Er sei ein Bedürfnis, welchem auch schon Kinder nachgingen.

Das Unternehmen Expoforum, welches verschiedenste Projekte wie Kampagnen und Veranstaltungen umsetzt, initiierte die Ausstellung. Sie entstand in Zusammenarbeit mit Jugendlichen, welche während eines Jahres wöchentlich die Inhalte und die Umsetzungen beurteilten, so das Museum. Auch des Museum und weitere Organisationen waren bei der Entstehung auch involviert.

Die Besucherinnen und Besucher sollen mit «Rausch – Extase – Rush» ihr eigenes Verhalten und den «widersprüchlichen gesellschaftlichen Umgang» mit Rauschzuständen reflektieren. Die Ausstellung dauert bis am 13. August im Museum am Helvetiaplatz.

Bernisches Historisches Museum

Das erwartet dich in der «Rausch»-Ausstellung

Warum berauschen wir uns? Was löst Rausch in unserem Körper aus? Welche Risiken bringt er mit sich? Diese und weitere Fragen beantwortet die Ausstellung «Rausch – Extase – Rush», welche ab dem 26. Januar im Bernischen Historischen Museum zu sehen ist.

19. Januar 2023, Quelle: BärnToday

«Es geht um das Thema Rausch in möglichst all seinen Formen – und das sind viele», verrät Eric Morgenthaler von Expoforum, der Fachstelle, welche die Ausstellung organisiert. Unter anderem wird beleuchtet, wie sich ein Rauschzustand auf Hirn und Körper auswirkt, welche Rolle Rausch in der Evolution und der Kulturgeschichte spielt, und wie der Mensch mit legalen Rauschmitteln wie Tabak und Alkohol umgeht. Mit denen wird er schliesslich täglich konfrontiert.

Dazu setzt Expoforum auf verschiedene Mittel: «Die Ausstellung ist sehr interaktiv, abwechslungsreich und beinhaltet verschiedene Inszenierungsformen – sozusagen eine Mischung aus Grafik, Audio, Video, interaktiven Medien und Exponaten», erzählt Morgenthaler. Die Ausstellung richte sich insbesondere an Jugendliche und an junge Erwachsene im Alter zwischen 13 und 25 Jahren. «In diesem Alter ist Rausch ein besonderes Thema, mit dessen Reizen, aber auch Risiken man häufig konfrontiert wird.» Natürlich seien aber auch Erwachsene, die sich für das Thema begeistern können, willkommen.

Das eigene Suchtpotenzial kennenlernen

Warum hat sich Expoforum für «Rausch» als Ausstellungsthema entschieden? «Rausch ist ein sehr vielseitiges Thema, das in unserem Alltag häufig auftaucht – sei es durch unser körpereigenes Belohnungssystem oder durch besonders ausgefallene Bewusstseinszustände», so Morgenthaler. Zudem beeinflusse uns Rausch seit jeher. «Wir Menschen sind ein Wesen, welches das Neue und Unbekannte sucht und sich gerne in neue Welten oder Wahrnehmungen versetzen lässt.»

Hast du einen gesunden Umgang mit Rausch?

Hast du einen gesunden Umgang mit Rausch?

Ja, ich «berausche» mich selten.

Thema in der Ausstellung werden auch die gesellschaftlichen und situationsbedingten Unterschiede in Sachen Rausch, beispielsweise anhand des Beispiels Alkohol: In gewissen gesellschaftlichen Situationen ist das Trinken von alkoholischen Getränken total unpassend – in anderen hingegen muss man sich beinahe rechtfertigen, wenn man auf ein Apéro verzichtet. So habe der Alkohol eine extreme Spannweite, wann er «ok» sei, meint Morgenthaler. «Dazu wollen wir in der Ausstellung Diskussionen und Reflexionen anstossen.»

Die «Rausch»-Ausstellung soll aber auch dazu dienen, einen gesunden Umgang mit Rausch zu finden, seine eigenen Grenzen und Bedürfnisse kennenzulernen und das eigene Suchtpotenzial einschätzen zu können. «Es geht darum, dass man den Rausch nicht einfach verteufeln, sondern einen eigenen, gesunden Umgang damit finden sollte», betont Morgenthaler.

Diverse Links

Online-Medien

Das erwartet dich in der Ausstellung Rausch – BärnToday, 25.1.2023

<https://www.baerntoday.ch/bern/stadt-bern/das-erwartet-dich-in-der-rausch-ausstellung-149555866>

Radio-Beiträge

Berner Museum ist «im Rausch» – SRF Regionaljournal Bern Freiburg Wallis. 15.1.2023

<https://www.srf.ch/audio/regionaljournal-bern-freiburg-wallis/berner-museum-ist-im-rausch?id=12324094>

«Ausstellung zu Rausch» – RaBe Info, 16.2.2023

<https://rabe.ch/2023/02/16/ausstellung-zu-rausch/>

TV-Beiträge

TeleBärn – 25.1.2023

<https://tv.telebaern.tv/telebaern-news/mittwoch-25-januar-2023-149669191>